

Mythos Atlantis

Ulrich Kaiser

Anfang November kam das neue Adventure-Spiel *Atlantis Evolution* heraus. Es ist schon das vierte Spiel der Atlantis-Serie von *The Adventure Company*. Seine Vorgänger sind bereits über eine Million Mal verkauft worden. Im Intro überlebt der junge Abenteurer Curtis Quick – wir schreiben das Jahr 1904 – knapp ein Schiffsunglück, kommt aber in einen gefährlichen Strudel. Inmitten der sagenumwobenen Metropole Atlantis findet er sich wieder, ein Fremder, in eine Kultur versetzt, die einerseits sehr archaisch, andererseits durch eine imposante Hochtechnologie geprägt ist. Um die Bevölkerung vor ihrem Verderben zu bewahren, bedarf es Curtis' Mithilfe, und das spannende Abenteuer nimmt seinen Lauf ... Die PC-Passagiere erwartet mit diesem Spiel nicht nur ein neues technisches Niveau der Animation, der Rätsel und Spielaufgaben, der exotischen und faszinierenden Schauplätze und Mysterien in atemberaubender Grafik – die Spieler machen nebenbei auch eine kleine virtuelle Bildungsreise in atlantischer Kultur, wie aus der Ankündigung zu erfahren ist. Und das offizielle Lösungs-Handbuch hat kein anderer als ein gewisser *Ignatius Donnelly* verfasst, derselbe, virtuell jedenfalls, der Ende des 19. Jahrhunderts mit seinen Studien zur vorsintflutlichen Welt Atlantis zu einem Faszinosum unserer bildungsbürgerlichen Welt gemacht hat.¹

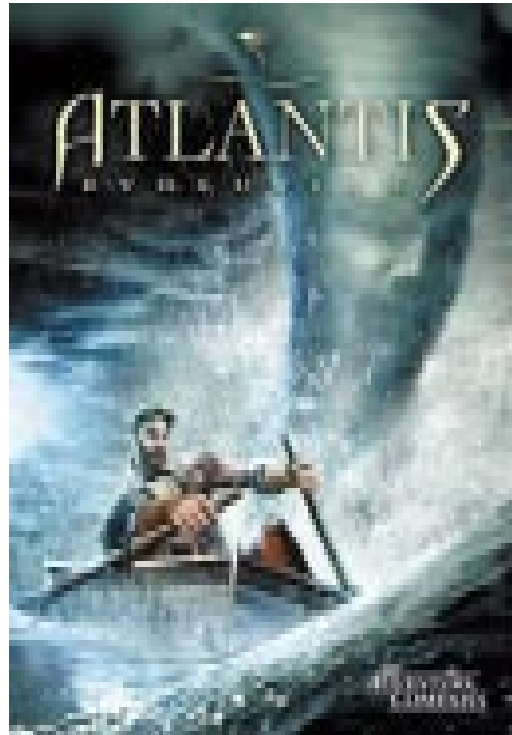
Atlantis, Platon und die Mythen

Die bis heute an Bearbeitungen so vielfältige und reiche Kulturgeschichte des Atlantis-Motivs geht zurück auf zwei kleine Texte des griechischen Philosophen Platon: aus den Dialogen *Kritias* und *Timaios*. Darin schildert er – quasi als Gegenpol zum archaischen Athen – ein unmittelbar von den Göttern abstammendes, kulturell hochstehendes mächtiges Inselreich, das aber wegen des Übermuts seiner Bewohner auf Einwirken der Götter »während eines schlimmen Tages und einer schlimmen Nacht« im Meer versank. Platon hatte sich bemüht, seiner Erzählung den Charakter eines historischen Berichtes zu geben, etwa mit dem Hinweis auf eine von einem Augenzeugen gesehene und entzifferte schriftliche Überlieferung auf einer Säule im ägyptischen Sais. Es ist aber deutlich, dass es sich bei dem von Platon Vorgebrachten nicht um tatsächliche Historie handelt, die Stimmigkeit seiner Angaben ist nicht einzulösen, auch ist die von ihm dargestellte Art der Überlieferung konstruiert.² Seine Atlantis-Geschichte aber deshalb als pure Erfindung zu bezeichnen, greift ebenfalls zu kurz, denn einerseits gibt es doch tatsächlich eine Reihe historischer Indizien, auf die sich seine Geschichte in mehr oder minder großer Unschärfe bezieht, andererseits hat seine Geschichte eine reiche kulturelle, bis heute immer wieder

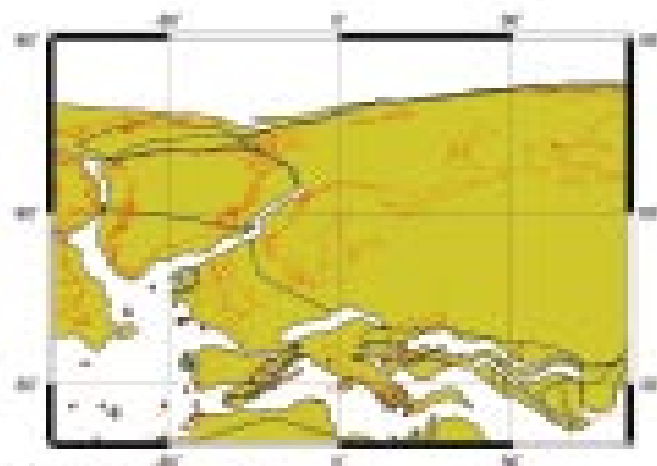
neue, frische und originelle Rezeption und Wirksamkeit erfahren, die vielleicht doch nicht allein mit »Platons beeindruckender Phantasie« und seinem Kritias als einem der »faszinierendsten Torsi der Weltliteratur« zu erklären ist.³ Atlantis ist heute das populärste Element der platonischen Philosophie. Es ist so, wie wenn Platons Atlantis einen Bedeutungs-Überschuss enthielte, und es stellt sich die Frage, worin dieser besteht.

Atlantis gehört zu Platons »Mythen«,⁴ als Mythos hat es aber einen besonderen Charakter. Denn Platon webt eine Reihe mythischer Motive in seine Erzählung mit ein, wie sie ansonsten primär der kulturellen Überlieferung entstammen. Dazu gehört neben der Sintflut das goldene Zeitalter, die göttliche Herkunft des Menschen, die Vorstellung von einem Jenseits im Westen, die mythische Geographie des die Welt umfließenden *Eridanos*; aber auch so etwas wie das literarische Motiv des Lebens auf einer Insel oder der Sagenkreis der *versunkenen Stadt*⁵ sind mit angesprochen. Überdies präsentiert Platon die für uns paradoxe Vorstellung einer Hochkultur *noch vor* der eigentlichen historischen Zeit. Und er stattet seine Erzählung mit dem Versprechen aus, dass sie historisch echt sei, ihr Wahrheitsgehalt folglich an auffindbaren Zeugnissen zu überprüfen sein müsse. Er schafft also, zumindest dem impliziten Anspruch nach, so etwas wie einen aufgeklärten Mythos, oder wohl eher: einen aufzuklärenden Mythos.

Aber jene gängige Definition, die dem Mythos den Logos, dem Ausgedachten das Wirkliche, dem Irrationalen das Vernünftige gegenüberstellt, kann auf Atlantis nur sehr eingeschränkt angewendet werden. Die kategorisch sich in der Alternative Mythos oder Wirklichkeit haltende Frage ist schon falsch gestellt. Das mythische Element der Atlantis-Tradition verweist vielmehr auf verschiedene Wirklichkeitsebenen, die uns in der Auseinandersetzung mit dem Stoff unterschiedlich ansprechen. Zunächst ist da die Frage, ob der Erzählung ein für die physische Realität nachvollziehbarer Kern innewohnt. Da ist zunächst nach dem Charakter der Katastrophe zu fragen, die denkbar ist als Vulkanausbruch⁶, als riesige Flutwelle⁷ infolge eines Seebebens oder untermeerischen Erdbebens, als Einschlag eines Kometen⁸ oder als Überflutung eines tief liegenden Gebietes infolge eines natürlichen Dammbrechens,⁹ schließlich als Zerstörung durch die so genannten Seevölker.¹⁰ Falls solche Katastrophen von Menschen erlebt worden sind, dann werden sie in irgendeiner Form ins kulturelle Gedächtnis der Völker oder Gruppen eingegangen sein,



Titelseite des Computerspiels »Atlantis«



65.0 Ma Reconstruction



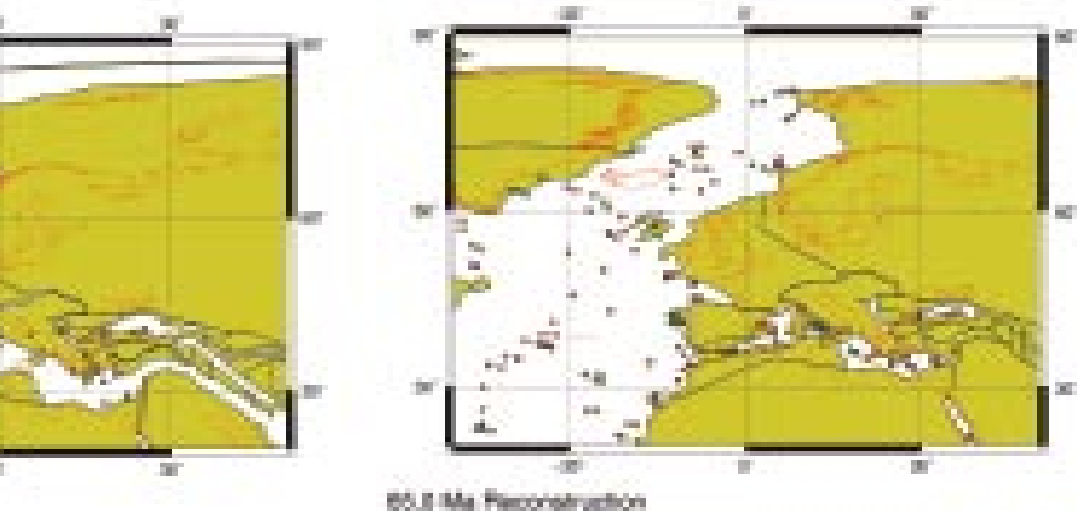
32.0 Ma Reconstruction

eben in Form mythischer Erzählungen und Bilder. Als solche sprechen sie elementare Erfahrungsschichten an, tief sitzende Ängste genauso wie etwa die religiöse Sehnsucht nach dem heilen Leben vor der Katastrophe, Urszenen oder Archetypen eines kollektiven Unbewussten. Und gerade weil wir so elementar angesprochen sind, wollen wir immer neue Varianten der Geschichte hören, wollen wir sie in immer neuen wirkmächtigen Bildern erleben und beleben. Das hilft uns Menschen offenbar zur existenziellen Klärung, aber es macht uns auch verführbar.¹¹

Das Faszinosum Atlantis spricht uns des Weiteren in unserer Neugier und unserem Forscherdrang an. Es ist ein elementares Rätsel, handelt von Verschwinden und Verborgensein, Zerstörung, Untergang und Rettung eines kostbaren kulturellen Gutes, vom Vergessen und von der Faszination des Entdeckens. In der Atlantis-Geschichte wird nicht zuletzt mit dem Bild eines jenseits der Säulen des Herakles gelegenen Kontinents eine offene Grenze menschlichen Wissens und Erkennens markiert, bei der diesseits nicht klar und gesichert ist, von welcher Art und was es ist (und ob es überhaupt ist), was da jenseits erscheint. Insofern beinhaltet dieser Mythos auch das Motiv der Begegnung mit dem Fremden und Anderen.

Steiners Atlantis-Bild

Obwohl er gelegentlich auf Platon verweist, ist Steiners Atlantis ein anderes als das Platons. Zwar spricht er auch gelegentlich von einer atlantischen Katastrophe, aber damit ist ursächlich ein über längere Zeit sich vollziehender Bewusstseinswandel der Menschen gemeint, der in etwa mit dem Ende der letzten Eiszeit korrespondiert. Die Flutereignisse könnten deshalb dem Ansteigen des Meeresspiegels aufgrund des Abschmelzens der Eisschilde entsprechen, wodurch vorher bewohntes Land nach und nach überschwemmt wurde und verlassen werden musste. Steiner spricht vorwiegend von dem atlantischen Zeitraum und meint damit den Bereich der sogenannten Vorgeschichte. Wenn Steiner



Die drei Erdkarten zeigen die Lage der Kontinentalschollen vor 65 Millionen Jahren und heute. Überflutungsgebiete sind darin nicht eingezeichnet. Die weißen Bereiche entsprechen dem Meeresboden, das Übrige ist Kontinentalgebiet. Zur Orientierung ist mit roten Linien die heutige Verteilung von Land und Meer eingezeichnet. Die Kontinentalbereiche Eurasiens auf der einen Seite und Grönlands und Amerikas auf der anderen Seite bewegen sich auseinander, weil der dazwischen liegende Ozeanboden sich auseinanderspreizt. An den markanten Formen von Skandinavien oder England und Irland und gegenüberliegend Grönland kann man sich gut orientieren und vom einen Bild zum anderen Bild nachvollziehen, wie die Kontinentalplatte sich nach Osten verschiebt und da, wo früher Land war, den Boden des atlantischen Ozeans zurücklässt. Dieser Vorgang entspricht Steiners Äußerung: »Wo jetzt der Boden des Atlantischen Ozeans ist, zwischen Amerika und Europa, war vor Urzeiten Land ... In diesem Lande wohnten unsere Vorfahren« (GA 101, Vortrag vom 7. Oktober 1907, S. 16). Man kann den Karten ferner entnehmen, dass westlich von Irland Kontinentalbereich ist, der im Prinzip zu bestimmten Zeiten bewohnt worden sein könnte. Die eingetragenen roten und grünen Punkte sind Bohrlöcher der wichtigen Ozean-Forschungsprogramme der letzten Jahre. Ihrer Auswertung könnte man entnehmen, zu welchen Zeiten das Gebiet überflutet, vereist bzw. bewohnbar war, und Rückschlüsse auf die klimatischen Verhältnisse ziehen. Auf der Internet-Seite www.odsn.de lassen sich plattentektonische Erdkarten für beliebige Zeiten und in beliebigen Ausschnitten abrufen. Die drei Karten sind dieser Seite entnommen.

damit primär den Zeitraum des Bewusstseinswandels der paläolithischen Menschheit im Auge hat, findet sich dann doch eine präzise Ortsangabe des von ihm gemeinten Atlantis. Daraus geht hervor, dass mit Atlantis nicht nur die letzten 20- bis 30.000 Jahre vor Ende der Eiszeit gemeint sind, sondern ein längerer Zeitabschnitt der Erdgeschichte, in dem die Kontinente in ihrer heutigen Form und die heutige Verteilung von Meer und Land sich erst herausgebildet haben. Platons Poesie, so scheint es, hat uns hier verlassen und ist zu einer nüchternen erfahrungswissenschaftlichen Angelegenheit geronnen. Nun gilt es aber

einige Besonderheiten zu beachten.

Als Steiner vor nun über hundert Jahren begonnen hat, über eine atlantische Phase unserer Vorgeschichte zu sprechen und zu schreiben, da geschah dies aus seiner Methode »geisteswissenschaftlicher Forschung« heraus. Dabei knüpfte er einerseits an schon vorhandene theosophische Literatur an, andererseits wird er nicht müde, auf die naturwissenschaftliche Überprüfbarkeit und Explizierbarkeit seiner Aussagen hinzuweisen, die aber erst mit dem allmählichen Fortschreiten der Forschung sich ergeben würde. Damit sind methodisch zumindest zwei klar von einander unterschiedene Standpunkte und Forschungswege benannt, die nicht verwechselt oder vermischt werden sollten, die aber von verschiedenen Seiten zu ähnlichen, einander ergänzenden Ergebnissen kommen können. In einem Vortrag vor Lehrern, am 8. Januar 1921 in Stuttgart (GA 323, bes. S. 136), macht Steiner den hier möglichen und nötigen Standpunktwechsel ausdrücklich vor und zeigt, wie seine Aussagen als Andeutungen und Anregungen für neue Forschungen aufgegriffen werden können, dass sie geradezu als noch zu lösende Aufgaben (und nicht als von ihm gesetzte Tatsachen) begriffen werden sollten. Dabei ist es sinnvoll, Steiners Aussagen bis zu einer näheren Überprüfung leidenschaftslos in der Schwebe zu belassen.

Auf die Frage, wieviel naturwissenschaftliche Forschung in diesem Sinn denn mittlerweile geleistet worden ist, ist zunächst zu antworten, dass in mancherlei Hinsicht erst heute die Möglichkeit besteht, Aussagen Steiners zu untersuchen. So ist zum Beispiel seine detaillierte Schilderung des atlantischen Ringstroms als eines Vorläufers des Golfstromes (GA 121, Vortrag vom 16. Juni 1910, S. 182) aufgrund der heutigen Kenntnisse der Erdgeschichte nachweisbar,¹² aber in der Kreide-Zeit, das heißt vor mehr als 65 Millionen Jahren und damit in keinem nachvollziehbaren Zusammenhang mit der Vorgeschichte des Menschen. Steiners häufige Lokalisierungen (»westlich von Irland« bzw. »dort, wo sich heute der Atlantische Ozean befindet«) lassen sich ebenfalls plattentektonisch klar nachvollziehen, wenn man die Bewegung der Eurasischen Platte Richtung Osten in dem genannten Zeitraum berücksichtigt (siehe Abbildungen 1, 2). Dabei handelt es sich aber ebenfalls um einen Zeitraum, bei dem eine Anbindung an irgendeine Art von kultureller Überlieferung kaum zu denken ist. Gleichzeitig rücken hier aber kontinentale Randbereiche in den Blick, die aufgrund der vorhandenen Bohrlöcher (siehe Abbildung 3) auf vergangene Überflutung, Trockenlage, Vereisung, klimatische Verhältnisse, also Bewohnbarkeit untersucht werden können. Auf der anderen Seite bietet die Entwicklung der frühmenschlichen Kultur, soweit sie aus seiner Paläoarchäologie hervorgeht, gute Ansatzpunkte,¹³ insbesondere wenn man das unvermittelte Auftauchen der sogenannten Eiszeitkunst als eine spätatlantische Übergangsphase untersucht. Dabei sind nun geographisch nicht mehr plattentektonische Bewegungen relevant, sondern das Abschmelzen der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit, was dann immerhin so »plötzlich« geschah,¹⁴ dass innerhalb weniger Jahre große Teile ehemals besiedelter kontinentaler Schelfbereiche überflutet wurden. Ein solcher Vorgang könnte in das kulturelle Gedächtnis der Völker Eingang gefunden haben.

Eine Übergangssituation bietet das ausgehende Atlantis auch unter dem Gesichtspunkt der mythologischen Überlieferung. Denn für Steiner sind es nicht so sehr die Sintflutmythen, die auf die atlantische Situation hindeuten, vielmehr ist es die Bildersprache

der Mythen, in diesem Fall besonders der Edda, welche nicht nur für uns eine frühere menschliche Entwicklungsphase differenziert erkennbar werden lässt, sondern die mythischen Bilder sind zugleich die Form, in welcher sich die atlantischen Menschen verständigt haben (GA 101, Vortrag vom 7. Oktober 1907, bes. S. 22 ff., ergänzend GA 11, S. 234).

Atlantis an der Waldorfschule?

In den zwölf Jahren Waldorfschulzeit wird der gesamte Geschichtszyklus von den Anfängen bis zur Gegenwart zwei Mal behandelt, das erste Mal von der 5. bis zur 9. Klasse, das zweite Mal von der 10. bis zur 12. Klasse. Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie der Anfang für die entsprechende Alterstufe angemessen dargestellt und bearbeitet werden soll. Plausibel ist Steiners Beschreibung nachatlantischer Kultur-Epochen, wie sie den historisch nachvollziehbaren Schritten der Zivilisationsentwicklung (wie der neolithischen Revolution, den ersten Stadtkulturen, dem Auftauchen der Schrift usw.) entspricht. Aber auch aus der Vorgeschichte gibt es Zeugnisse, und es kann sowohl für eine 5. wie eine 10. Klasse spannend und motivierend sein, etwa die Geschichte der Entdeckung unserer bekanntesten Höhlenmalereien durch Kinder zu erfahren.¹⁵ Da gibt es verschiedene, didaktisch bewährte Möglichkeiten, aber es wäre Unsinn, etwa Aussagen Steiners in Form netter Geschichten oder gar überlieferter Mythen seinen Schülern zu erzählen, weil sie das nicht sind und weil es keinen Anlass gibt, über solche Aussagen im Sinne eines esoterischen Sonderwissens zu verfügen.¹⁶ Davon abgesehen gibt es auch keine »Lehrplanangabe« Steiners, die dergleichen nahelegen würde.

Gleichwohl kann die Atlantis-Frage mit der entsprechenden forschenden Sorgfalt in eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Vorgeschichte eingehen. Während einer der ersten Konferenzen an der Stuttgarter Waldorfschule kommt die Rede einmal darauf (GA 300a, Konferenz vom 25.9.1919, S. 85 ff.), und aus der Art der Behandlung der Frage durch Steiner wird deutlich, dass es um die sorgfältige Darstellung geologischer Prozesse geht, wobei an dieser Stelle vieles (zum Beispiel Datierungsfragen) offen bleibt.¹⁷

Unterrichtsmaterialien aus Bielefeld und Kassel

Es versteht sich, dass das Rätsel Atlantis als motivierende Rahmenhandlung für einen didaktischen Zweck wie Lese-, Schreib- oder Grammatikübungen recht brauchbar ist.¹⁸ In den Unterrichtsmaterialien Band 105 des Bielefelder Oberstufenkollegs zeigen sich aber ganz besondere didaktische Vorzüge dieses Themas für die Sekundarstufe II.¹⁹ Denn während das Thema einen einheitlichen Fokus und ein faszinierendes Rätsel bietet, sind auf der anderen Seite eine ganze Reihe von historischen und geographischen Wissensbereichen gefragt, die hier in ihrer Vielfalt zu einem einheitlichen Leitfaden zusammengefasst werden. Dabei geht es in den Kursen zum Themenschwerpunkt *Abenteuer Theorie* »um eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit ungewohnten Sichtweisen, theoretischen Modellen und methodischen Verfahren, die scheinbar Selbstverständliches und Altvertrautes in Frage stellen«. Die Oberstufenschüler sollen vor allem wissenschaftspropädeu-

tisches Arbeiten und Standpunktwechsel lernen, sie sollen eine These in ihrem Aufbau nachvollziehen können und sie in einem zweiten Schritt kritisch auf ihre Stichhaltigkeit und ihre Grundlagen abklopfen. 36 Doppelstunden sind für diesen Kurs vorgesehen, der sich in drei Teile gliedert. Zuerst wird gemeinsam in drei Doppelstunden der Text Platons gearbeitet, im Mittelpunkt stehen dann vor allem die Thesen Otto Mucks, an welchen sich die Schüler in weiteren 15 Doppelstunden gemeinsam mit den Lehrern das methodische Rüstzeug aneignen, um dann in der zweiten Kurshälfte in der Lage zu sein, selbstständig, aber in kleinen Gruppen eng betreut ein Referat zu Themen wie Plattentektonik, Hot-Spot, Geochronologie, Eiszeittheorie, Historische Kartographie, Megalithkultur, Minoische Kultur, Verhaltensbiologie der Aalwanderungen, Atlantis als politische Utopie oder Atlantis als Vorbild für rechtsradikales Ideengut auszuarbeiten. Die Schüler sollen auf diese Art zur selbstständigen Urteilsbildung angeregt werden, vor allem aber zu gedanklicher Beweglichkeit. Die fächerübergreifende Ausbildung von Arbeitsweisen steht im Vordergrund, die Beantwortung der Frage, ob es Atlantis gegeben habe und in welcher Gestalt, ist dagegen sekundär.

Die Autoren des Bielefelder Oberstufenkollegs wissen natürlich, dass dieses in Probedurchgängen erfolgreiche Konzept nur begrenzt im Regelschulbereich umsetzbar ist. Das wäre schon eher in einer großangelegten Epoche an einer Waldorfschule möglich. Doch da würde man wohl kaum das Thema Atlantis behandeln, sondern Themen der Erdgeschichte, Anthropologie, Geographie und Geschichte in einander abwechselnden Epochen jeweils vertiefen. Die soeben bei der Pädagogischen Forschungsstelle in Kassel erschienenen Materialien zum Erdkundeunterricht in der 12. Klasse (einer Waldorfschule)²⁰ zeigen deutlich, dass hier nicht das Erüben von Methoden im Vordergrund steht, sondern ein sachhaltiges und solides Kennenlernen der Welt. Also nicht die vielseitige Atlantis-Theorie von Otto Muck, sondern eine systematische Darstellung der Erdgeschichte, der menschlichen Vorgeschichte bis hin zu den (fast) neuesten Forschungsergebnissen begegnet einem hier. Ergänzend werden auch andere Schöpfungsmythen herangezogen, die sich als eine andere Seite, eine andere Darstellungsweise der so genannten Tatsachen herausstellen und uns in ihrer imaginativen Bildsprache auch in unserem Gemüt ansprechen.

Gegenwart des Mythos

Die Szene spielt auf der 5th Avenue von New York, unmittelbar vor der berühmten *Public Library*. Es ist Abend, und wie immer um diese Zeit sind die Straßen verstopft mit gelben Taxis, die sich unter Hupen ihren Weg bahnen. Aus irgendeinem Grund scheint heute der Verkehr völlig zu erlahmen. Unsere Protagonisten beschleicht schon auf der Treppe ein seltsames Gefühl. Sie stocken. Sehen zum Himmel. Schauen sich an. Dann sieht man im Hintergrund der sich geometrisch-gerade zum Atlantik hinstreckenden Häuserflucht eine immense Flutwelle heranwälzen. Es bleibt wenig Zeit für Rettungsaktionen, die Katastrophe ist geschehen. – Diesmal befinden wir uns auf einer Großleinwand, in Roland Emmerichs Film *The Day After Tomorrow*. Er wurde als der Katastrophenfilm mit den besten Spezialeffekten dieses Sommers gerühmt. Es wurde auch diskutiert, ob die im



Filmszene aus »The Day After Tomorrow«

Film inszenierte rapide Klimakatastrophe, das Versiegen des Golfstromes, immense Temperaturstürze, pampelmusengroße Hagelkörner über Japan, sintflutartiges Abschmelzen der Eisschilde, Tsunamis über New York – ob dies alles tatsächlich möglich sei. Klimatologen wurden befragt, mehrseitige Dossiers erschienen in Zeitungen. Der Film würde übertreiben, hieß es. Aber die mit eindrucksvollen Bildern ausgestattete Katastrophe war wohl kalkuliert, sie sollte eine Warnung darstellen, sagte der Regisseur. Auf alle Fälle haben Millionen von Kinobesuchern die Katastrophe auf der Leinwand durchlebt.

Auch wenn in dem Film an keiner Stelle von Atlantis die Rede ist, werden doch substantielle Elemente der Atlantis-Mythologie hier in Szene gesetzt. Sie finden sich genauso bei dem Bestseller-Autor Frank Schätzing, der die wissenschaftlichen Hintergründe für seinen Ökothriller *Der Schwarm* viel besser recherchiert hat als Roland Emmerich.²¹ Schätzing kann naturwissenschaftliche Sachverhalte spannend und prägnant darstellen. Zwei der in seinem Buch beschriebenen Wissenschaftler sind reale Mitarbeiter des weltweit renommierten Kieler Forschungszentrums Geomar, Erwin Suess und Gerhard Bohrmann. Sie haben im Buch ihre richtigen Namen, und sie begleiten den Autor auf einigen seiner Lesereisen. An dem Buch wird nicht nur gerühmt, dass es sich fast wie von selbst lese, sondern dass der Autor sehr exakt an den wissenschaftlichen Fakten entlang schreibe. Seit Erscheinen steht das Buch auf den ersten Plätzen der Bestseller-Liste des *Spiegel*. Beim Lesen fällt es schwer, die Grenze zwischen *möglich* und *phantastisch* genau zu bestimmen. Im Verlauf der Handlung wird immer deutlicher, dass eine eigentümliche, im Meer befindliche Intelligenz sich gegen die Menschen und ihre zerstörerische Naturausbeutung verschworen hat. Eine der ersten Katastrophen, die bis ins Detail anschaulich geschildert werden, ist eine Tsunami (Riesenwelle), welche die Nordseeküsten überrollt und zerstört. Sie ist von einem untermeerischen Erdbeben verursacht, ähnlich, aber ge-

waltiger, wie es vor 8000 Jahren nach archäologischem Befund tatsächlich der Fall war. Nur ist bei Schätzing die Katastrophe durch die Manipulationen einer sich wehrenden Intelligenz im Meer verursacht. Bei Platon waren es noch die Götter ...

Ohne Mühe ließe sich die Reihe der angeführten Beispiele fortsetzen. In Schätzings Buch und Emmerichs Film werden denkbare Wasserkatastrophen zu starken Bildern auf der Leinwand oder in der Vorstellungskraft der Leser, die einen vernünftigen Kern²⁴ haben und darüber hinaus unsere Befürchtungen, Ängste, Befindlichkeiten, aber auch Phantasie und Imaginationskraft ansprechen. Hier werden Szenarien gestaltet, die uns nicht nur vom Gesichtspunkt der besorgten Zeitgenossen ansprechen, sondern zugleich auch elementare Ebenen in uns berühren, die überindividuell und zugleich archaisch erscheinen und die wir in den zahlreichen Sintflutmythen wiederfinden, wie sie weltweit überliefert sind. Und darin berühren sich Buch und Film mit dem Stoff, der dem eingangs erwähnten Computerspiel Kolorit und Vorwand für die Gestaltung spannender virtueller Spielzenarien gibt: in dem Motiv von Atlantis als einer wegen des Hochmuts ihrer Bewohner in den Fluten versunkenen Stadt. – Wer merkt, dass damit zugleich wir selbst gemeint sind?

Zum Autor: Ulrich Kaiser, geb. 1960, Studium der Philosophie, Kunstgeschichte, Pädagogik in München, Bochum, Paris und Stuttgart, Klassenlehrer an der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek, verheiratet, fünf Kinder.

Anmerkungen

- 1 Im Auftrag der Pädagogischen Forschungsstelle des Bundes der Freien Waldorfschulen ist eine Publikation zum Thema Atlantis in Vorbereitung. Der hier vorliegende Aufsatz enthält einige Motive daraus in allgemeiner und auch nicht zu sehr systematisierter Form. Da der Publikationstermin im Augenblick noch nicht absehbar ist, habe ich den Text mit einigen Literaturhinweisen ausgestattet, die als vorläufige Nachweise, vor allem aber zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema dienen können.
- 2 Nachweise bei Heinz-Günther Nesselrath: Platon und die Erfindung von Atlantis, München/Leipzig 2002; für eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Thema sind kritische Maßstäbe unerlässlich, so bei Paul Jordan: The Atlantis Syndrom, Stroud 2001
- 3 ebd. S. 42
- 4 Markus Janka / Christian Schäfer: Platon als Mythologe. Neue Interpretationen zu den Mythen in Platons Dialogen, Darmstadt 2002, S. 10
- 5 Klaus Lindenmann: Von Atlantis zur vergessenen Zukunft. Modellanalysen Paderborn 1997; Tilman Spreckelsen (Hrsg.): Versunkene Städte. Geschichten, Märchen, Legenden, Berlin 1998
- 6 Rodney Castleden: Atlantis Destroyed, London/New York 1998. Castleden hat an dieser Version, die an Thera und Akrotiri im Mittelmeer festgemacht ist, zuletzt gearbeitet.
- 7 Nesselrath: s. Anm. 2, S. 26 f.
- 8 Die so genannte Impakt-Theorie wird vor allem vertreten von Otto Muck: Atlantis. Die Welt vor der Sintflut, Olten /Freiburg 1956 (und spätere Publikationen von Muck), und Alexander und Edith Tollmann: Und die Sintflut gab es doch. Vom Mythos zur historischen Wahrheit, München 1993
- 9 Christian Schoppe / Siegfried Schoppe: Atlantis und die Sintflut. Die erste Hochkultur versank 5510 vor Christus im Schwarzen Meer, Norderstedt 2004. Die Autoren beziehen sich in ihren Forschungen zur Überflutung des Schwarzen Meeres auf Platon.

- 10 Günther Kehnscherper: Auf der Suche nach Atlantis, Leipzig 1978
- 11 Rüdiger Sünner: Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg 1999, darin speziell zu Atlantis S. 44 ff.; Franz Wegener: Das Atlantidische Weltbild. Nationalsozialismus und Neue Rechte auf der Suche nach der versunkenen Atlantis, Gladbek 2001; der Autor trägt sehr viel Material zu dem Thema zusammen, entwickelt eine originelle These, der er aber zu viel zumutet, und argumentiert gegenüber Steiner unsauber.
- 12 Darauf hat meines Wissens zuerst hingewiesen Hans-Ulrich Schmutz: Erdkunde in der 9. bis 12. Klasse an Waldorfschulen, eine Gesamtkonzeption, Stuttgart 2001; in dem sehr systematisch und umfassend aufgebauten Werk von Dankmar Bosse: Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde, Stuttgart 2002, finden sich umfangreiche Ausführungen zu Atlantis, welche Steiners Darstellungen mit naturwissenschaftlichen Forschungen in Verbindung bringen. Allerdings werden einige geologische und evolutionsbiologische Grundlagen von fachlicher Seite als sehr fraglich bzw. falsch angesehen. Andreas Delor: Kampf um Atlantis. Ein Beitrag zur anthroposophischen Atlantis-Diskussion, Frankfurt 2004 (siehe Rezension in diesem Heft) setzt in seinen Darstellungen Bosses Buch voraus, bringt jedoch zur Erklärung des Ansatzes gegenüber der vorgebrachten Kritik (außer einem pauschalen Materialismus-Vorwurf) keine wesentlichen Gesichtspunkte.
- 13 Wolfgang Schad hat das mit seinen Beiträgen in »Die Drei«, Heft 11, November 1985, »Die frühen Erfahrungen am Stein der Erde. Von der Kunst des späten Atlantiers«, S. 795-825, und Heft 2, Februar 1986, »Wandlungen des Zeit-Bewusstseins beim späten Atlantier. Zur Anthropologie der Zeit«, S. 86-107, überzeugend deutlich gemacht.
- 14 Steven M. Stanley: Historische Geologie, Heidelberg 2001, S. 637
- 15 Hans Baumann: Die Höhlen der großen Jäger, Stuttgart 1972
- 16 Vgl. dazu von einer anderen Seite, aber ebenso deutlich: Johannes Kiersch: Sphärenvermengungen. Nachdenkliches zu einer waldorfkritischen Fernsehreportage, Lehrerrundbrief 69, Juni 2000, S. 79-83
- 17 Hier sei nochmals ausdrücklich auf die sich in Arbeit befindende Publikation der Pädagogischen Forschungsstelle hingewiesen.
- 18 Gabriele Beyerlein: Der Schatz von Atlantis (gekürzte Fassung), Lesehefte für den Unterricht, Stuttgart 2001; die ausführliche Fassung im Thienemann Verlag ist soeben in neuer Auflage erschienen. In dieser abwechslungsreichen Geschichte geht es um ein Computerspiel *Atlantis*, durch das der Protagonist interessanterweise lernt, sich in der wirklichen Welt besser zu bewähren. Vgl. ferner Zauberstift. Schreib-Spiele Nr. 5 für Kinder ab 11 Jahren, Geschichten von Atlantis, Berlin 1994, und Gerhard Schwengler: Training Deutsche Grammatik, 7.+8. Schuljahr, Stuttgart 1998, S. 81. Eine längere Liste von Kinderbüchern ohne didaktischen Zweck ließe sich anfügen.
- 19 Werner Hennings/Andreas Wenzel: Atlantis. Legende, Wirklichkeit oder Utopie? Ein fächerübergreifendes Unterrichtsmaterial für Geographie und Geschichte in der Sek. II, Bielefeld 2000
- 20 Hans-Ulrich Schmutz (Hrsg.): Erdgeschichte, Paläontologie und Aspekte der Paläoanthropologie. Materialien zum Erdkundeunterricht in der 12. Klasse, Kassel 2004. Zu beziehen bei: Bildungswerk Beruf und Umwelt, Brabanter Strasse 45, 34131 Kassel
- 21 Frank Schätzing: Der Schwarm, Köln 2004
- 22 Natürlich instrumentalisiert ein Film wie *The Day After Tomorrow* nicht einen Mythos, aber er macht sich mythische Elemente zunutze. Dass demgegenüber wiederum die Aufgabe einer Aufklärung über wirkliche Verhältnisse besteht, macht Michael Kalisch deutlich: »Könnte ein versiegender Golfstrom eine neue Eiszeit bringen? Eine Abwägung konträrer Prognosen«, in: Das Goetheanum, Wochenschrift für Anthroposophie, Nr. 41, 10.10.2004, S. 1-4